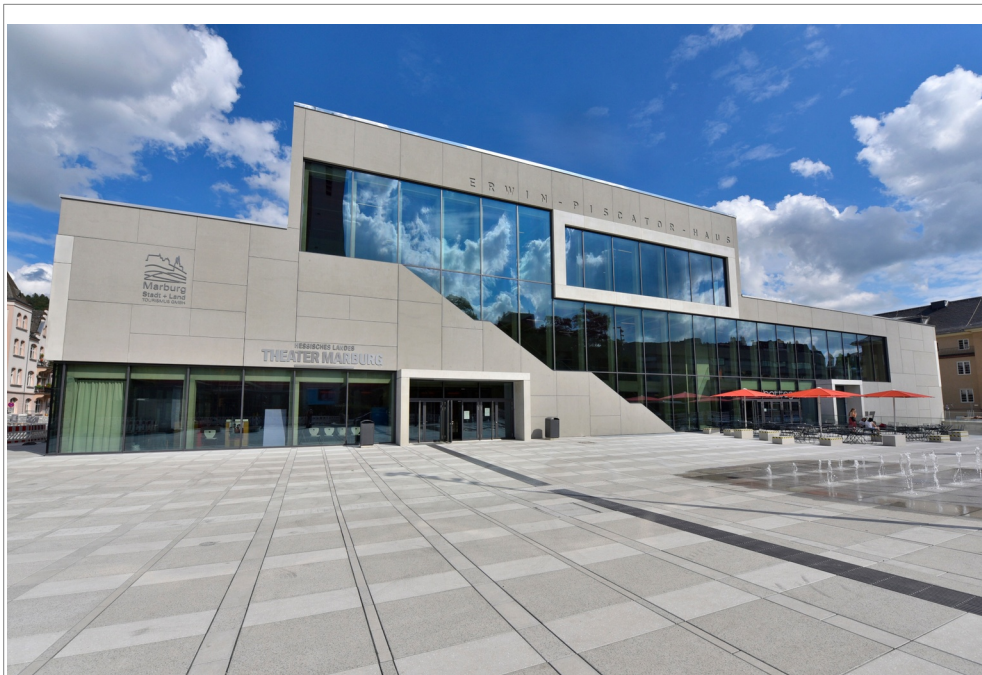


„Mehr Beteiligung, mehr Demokratie? Dialog zu neuen Wegen der Mitgestaltung“

Dokumentation zur Fachkonferenz

23. September 2025
Erwin-Piscator-Haus, Marburg



Erwin-Piscator-Haus in Marburg. © Georg Kronenberg

wer denkt was GmbH | Robert-Bosch-Str. 7 | 64293 Darmstadt
T: +49 6151 62915-50
www.werdenktwas.de

Überblick

Unsere Demokratie steht vor großen Herausforderungen: Demokratische Institutionen geraten unter Druck, die Dialogbereitschaft schwindet, Partikularinteressen werden lauter.

Bürgerbeteiligung kann ein Schlüssel sein, um dem entgegenzuwirken – doch wie erreichen wir die Menschen wirklich? Wie schaffen wir Räume für konstruktiven Austausch, auch zwischen Gruppen mit unterschiedlichen Perspektiven? Und welche etablierten und neuen Verfahren können helfen, Vertrauen in demokratische Prozesse zu stärken?

Um diese Fragen ging es auf der Fachkonferenz am 23. September 2025 in Marburg. Unter dem Titel „Mehr Beteiligung, mehr Demokratie? Dialog zu neuen Wegen der Mitgestaltung“ kamen dazu Fachleute aus Verwaltung, Wissenschaft, Politik und Zivilgesellschaft zusammen, um sich über Best Practices, Herausforderungen und neue Wege der Bürgerbeteiligung auszutauschen. Ein Fokus lag dabei auf losbasierten Verfahren und aufsuchenden Ansätzen, die gezielt Menschen einbinden, die bisher wenig Gehör finden.

Neben einem kurzweiligen Grußwort von Marburgs Oberbürgermeister Dr. Thomas Spies und zwei inspirierenden Fachvorträgen konnten sich die Teilnehmer:innen in fünf Diskussionsrunden über praxisnahe Lösungen austauschen. Am Nachmittag fand außerdem ein „Markt der Möglichkeiten“ statt, bei dem die Besucher:innen an verschiedenen Ständen zu aktuellen Forschungsprojekten, innovativen Initiativen und vielfältigen Angeboten zur Partizipation und Teilhabe ins Gespräch kommen konnten.

Inhaltsverzeichnis

Überblick.....	2
Begrüßung und Einführung.....	3
Grußwort von Dr. Thomas Spies.....	4
Vortrag: Bürgerbeteiligung und Demokratieförderung – zwei Seiten einer Medaille?.....	5
Vortrag: In die Tiefe der Gesellschaft tauchen – Das aufsuchende Losverfahren.....	8
Talkrunde: Zukunft in Bewegung.....	11
Talkrunde: Kultur im Wandel – Chancen der Beteiligung.....	12
Talkrunde: Neue demokratische Handlungsräume.....	13
Talkrunde: Mängelmelder Marburg – Ein Jahrzehnt digitaler Bürgerservice.....	14
Talkrunde: Künstliche Intelligenz in der Online-Beteiligung.....	15
Markt der Möglichkeiten.....	16

Begrüßung und Einführung

Moderator Bernd-Ulrich Liebenau hieß die Teilnehmenden im Erwin-Piscator-Haus willkommen. In seiner Einleitung stellte er eine besondere Verbindung zwischen dem Veranstaltungsort und dem Thema der Konferenz her. Er berichtete über Erwin Piscator, den Namensgeber des Hauses, der im frühen 20. Jahrhundert revolutionäre Ideen für das Theater entwickelte. Piscator kritisierte die feudalistischen Hierarchien des traditionellen Theaters, in dem Reiche in den Logen saßen und das Publikum passiv dem Bühnengeschehen folgte. Seine Vision eines "Totaltheaters" zielte darauf ab, die Grenze zwischen Bühne und Publikum aufzulösen und Zuschauende zu aktiven Teilnehmenden zu machen. Liebenau zog eine Parallele zur Bürgerbeteiligung, die ebenfalls die Trennung zwischen der "Bühne der Politik" und den passiven Beobachtenden überwinden möchte.

Geschäftsführerin Theresa Lotichius begrüßte die Teilnehmer:innen mit einem Rückblick auf die Entwicklung der Fachkonferenz, die vor zehn Jahren in kleinem Rahmen an der TU Darmstadt begann. Sie betonte die aktuelle Bedeutung von Bürgerbeteiligung in Zeiten multipler Krisen: Kommunen stünden vor einem historischen Defizit von 25 Milliarden Euro, viele Menschen fühlten sich abgehängt und nicht gehört, und die politische Lage ist angespannt. Lotichius machte deutlich, dass Beteiligung in dieser Situation kein Luxus, sondern eine notwendige Antwort auf die Krisen sei. Sie plädierte für eine kluge, effiziente und bürgernahe Gestaltung von Beteiligungsprozessen und hob die Bedeutung digitaler Möglichkeiten wie Künstlicher Intelligenz hervor.



Theresa Lotichius, Geschäftsführerin der wer denkt was GmbH, hieß die Gäste willkommen.



Bei kurzen Nuschelrunden kamen die Teilnehmenden ins Gespräch.

Anschließend gab es eine Fragerunde, bei der die Anwesenden per Handzeichen auf verschiedene Aussagen reagierten. Dabei zeigte sich unter anderem, dass die Mehrheit der Teilnehmenden bereits KI-Tools wie ChatGPT regelmäßig im Alltag nutzt.

Danach folgte eine interaktive Phase mit drei "Nuschelrunden", in denen sich die Teilnehmenden in Kleingruppen zum Duzen oder Siezen in der Bürgerbeteiligung, den persönlichen Wegen in das Arbeitsfeld der Bürgerbeteiligung sowie privaten Hobbys und Interessen austauschten. Diese Aktivierungsphase diente dem Kennenlernen und schuf eine offene Atmosphäre für den weiteren Tagungsverlauf.

Grußwort von Dr. Thomas Spies

Oberbürgermeister Dr. Thomas Spies führte anschaulich in die besondere Geschichte und Tradition der Stadt ein. Er verwies auf die Heilige Elisabeth, die im 13. Jahrhundert in Marburg ein Hospiz gründete und bis heute als Symbol für Mitmenschlichkeit und soziale Verantwortung gilt. Diese Tradition präge die Stadt nachhaltig. Dr. Spies zeigte auf, dass in Marburg eine lange Tradition besteht, kontroverse Fragen diskursiv und nicht mit Gewalt zu klären. Philipp der Großmütige gründete die älteste protestantische Universität der Welt, weshalb Marburg nicht nur eine Universität habe, sondern eine sei. Diese universitäre Prägung führe dazu, dass in Marburg diskursive Auseinandersetzungen auf hohem Niveau gepflegt werden und Bürgerbeteiligung gewissermaßen in der DNA der Stadt angelegt sei.

Er verwies auf die beeindruckende Demonstration im Jahr 2024, als nach Bekanntwerden der „Remigrationspläne“ der AfD 16.000 Menschen vor dem Erwin-Piscator-Haus zusammenkamen – bevölkerungsbezogen die größte Demonstration gegen Rechtsextremismus in ganz Deutschland. Dies unterstreiche das demokratische Engagement der Stadtgesellschaft.

Dr. Spies stellte die konkreten Beteiligungsformate in Marburg vor: Seit 2013 nutzt die Stadt den Mängelmelder, seit 2018 wurde systematisch ein Bürgerbeteiligungskonzept entwickelt und mit Unterstützung der wer denkt was GmbH die Beteiligungsplattform <https://marburgmachtmit.de/> initiiert. In den Jahren 2019 bis 2024 wurden in 235 Veranstaltungen etwa 20.000 Menschen erreicht – ein beachtliches Ergebnis für eine Stadt mit 75.000 Einwohnenden.



Marburgs Oberbürgermeister Dr. Thomas Spies begrüßte die Besucher:innen der Fachkonferenz „Mehr Beteiligung, mehr Demokratie?“ am 23. September 2025.

Doch wie erreicht man junge Familien, Frauen, Jugendliche, Menschen mit Migrationsbiografie und vor allem sozial benachteiligte Menschen? Gerade benachteiligte Stadtteile wiesen die höchsten Ergebnisse für rechtsextreme Parteien auf, so Dr. Spies. Der Oberbürgermeister betonte daher, wie wichtig es sei, besonders diese Menschen anzusprechen und zu erreichen, um ihnen zu zeigen, dass ihre Meinung zählt. Abschließend wünschte Dr. Spies der Konferenz spannende Vorträge und Diskussionen.

Vortrag: Bürgerbeteiligung und Demokratieförderung – zwei Seiten einer Medaille?

Dr. Griet Newiger-Addy, Leiterin der Stabsstelle Bürgerbeteiligung der Universitätsstadt Marburg, präsentierte ihre Überlegungen zum Zusammenhang von Bürgerbeteiligung und Demokratieförderung. Sie stellte zunächst klar, dass sie den ursprünglich vorgeschlagenen Titel "zwei Seiten einer Medaille" nach Rücksprache mit ihrem Team modifiziert habe: Bürgerbeteiligung sei vielmehr "eine Säule im Haus der Demokratieförderung".

Demokratieförderung als Mehrebenenansatz



Dr. Griet Newiger-Addy, Leiterin der Stabsstelle Bürgerbeteiligung in Marburg, sprach in ihrem Vortrag über das Zusammenspiel von Bürgerbeteiligung und Demokratieförderung.

Dr. Newiger-Addy erläuterte anhand der Erkenntnisse des Bundesprogramms "Demokratie leben", dass Demokratieförderung verschiedene Ebenen umfasst. Auf individueller Ebene geht es um die Befähigung Einzelner, demokratische Werte zu vertreten und politische Bildung zu erhalten. Auf gesellschaftlicher Ebene geht es um die Förderung der Zivilgesellschaft durch Empowerment und Ressourcenbereitstellung. Es geht um die Ermöglichung demokratischer Dialoge zur Verbesserung der Konfliktkultur. Aber auch demokratische Teilhabe beispielsweise durch Setzen von Grenzen gegen demokratiefeindliche Bestrebungen und der Schutz von Menschen, die von menschenfeindlichen Handlungen betroffen sind.

These 1: Verzahnung verschiedener Ansätze

Die Kombination von Bürgerbeteiligung mit politischer Bildung, Unterstützung gesellschaftlicher Gruppen im Sinne eines Empowerment und die Förderung demokratischer Dialoge entfalte erst die volle demokratiefördernde Wirkung. In Marburg seien daher in der Stabsstelle Bürgerbeteiligung bewusst drei Bereiche zusammengeführt: klassische Bürgerbeteiligungsprozesse, das städtische Handlungsprogramm für Dialog und Vielfalt gegen Rassismus sowie die Ehrenamtsförderung.

Dr. Newiger-Addy nannte konkrete Beispiele aus Marburg: Im Stadtteil Wehrda führte eine Haustürbefragung zu einem Beteiligungsprozess zum Thema „Mehrgenerationenplatz“. Durch die Verknüpfung mit dem Stadtteiffonds konnte eine Initiative ein Familienfest auf dem Platz organisieren, was schließlich zur Gründung eines Vereins führte.

Ein weiteres Beispiel war das "Beteiligungsdinner" in der Richtsberg-Gesamtschule, bei dem 200 Personen zu einem gemeinsamen Abendessen mit kulturellen Beiträgen und moderierten Diskussionen zusammenkamen. Die Gäste sollten sich im Sinne eines „guten Dialogs“ auf eine Antwort zu einer Beteiligungsfrage einigen. Dabei wurden Ideen gesammelt, die in einen Förderantrag im Programm "Sozialer Zusammenhalt" einfließen.

These 2: Bedeutung von Qualitätsstandards

Wenn Bürgerbeteiligung Demokratie fördern soll, dann vor allem durch die konsequente Anwendung von Qualitätsstandards. Es reiche nicht aus, einfach zu sagen "wir haben beteiligt". Vielmehr müssten klare Prozesse, eindeutige Entscheidungsspielräume, vielfältige Ansprache und vor allem eine sorgfältige Ergebnisdokumentation und Rückmeldung gewährleistet sein. Für die Rahmenplanung Beltershäuser Straße in Marburg erstellten die Planer:innen beispielsweise eine Excel-Tabelle mit allen Anregungen und dokumentierten für jeden Punkt, ob und wie er berücksichtigt wurde oder aus welchen Gründen nicht. Diese Detailarbeit sei entscheidend dafür, dass sich Menschen ernst genommen fühlten und nachvollziehen könnten, was mit ihrem Input geschehen sei.

These 3: Beteiligung versus Umsetzung

Demokratische Teilhabe dürfe unter keinen Umständen gegen die Forderung "der Staat muss liefern" ausgespielt werden, so Dr. Newiger-Addy. Gerade in Zeiten knapper Kassen sei es wichtig, dass Verwaltung nicht nur tue, sondern auch erläutere, was gemacht werde und warum. Bürgerbeteiligung bleibe dabei ein wichtiger Hebel zur Demokratieförderung.



Dr. Griet Newiger-Addy stellte in ihrem Vortrag verschiedene Beteiligungsprojekte aus Marburg vor.

Herausforderungen und offene Fragen

Die Referentin benannte auch Herausforderungen: Die Wirkungsmessung von Demokratieförderung durch Beteiligung überfordere oft die vorhandenen Ressourcen. Zudem gebe es Grenzen bei unüberbrückbaren Interessengegensätzen, etwa zwischen Menschen, die für oder gegen eine Mobilitätswende sind. Sie verwies auf den gescheiterten Prozess für ein Mobilitäts- und Verkehrskonzept "Move 35" in Marburg, bei dem trotz umfangreicher Beteiligung die politische Festlegung auf eine 50-prozentige Halbierung des Autoverkehrs den Beteiligungs- und Kompromisspielraum stark einschränkte und der Prozess letztlich an einem Bürgerentscheid scheiterte.

Diskussion

In der anschließenden Diskussion wurden verschiedene Aspekte vertieft. Eine Teilnehmerin vom Quartiersmanagement Richtsberg betonte die Bedeutung kleiner, schnell sichtbarer Umsetzungen, damit Menschen sich wahrgenommen fühlen. Es wurde über das Format "Marburg spricht" diskutiert, bei dem Menschen mit unterschiedlichen Meinungen gezielt zum Gespräch

zusammengebracht wurden, sowie über die Herausforderungen, in polarisierten Zeiten konstruktive Dialoge zu ermöglichen.

Auf die Frage nach Ratschlägen für Berufseinsteiger:innen empfahl Dr. Newiger-Addy, mehr Energie in die Kommunikation und Erklärung der eigenen Arbeit zu investieren, statt nur zu "machen" und davon auszugehen, dass die Erfolge für sich sprächen.

Vortrag: In die Tiefe der Gesellschaft tauchen – Das aufsuchende Losverfahren

Dr. Linus Strothmann, Autor und Beteiligungsexperte, präsentierte seine Erfahrungen mit dem aufsuchenden Losverfahren und erklärte, warum klassische Zufallsauswahlen oft nicht die gewünschte Repräsentativität erreichen.

Das Problem niedriger Rückmeldequoten

Dr. Strothmann begann mit einer Anekdote aus seiner Zeit als Beteiligungsbeauftragter in Falkensee bei Berlin. Der dortige Bürgermeister hatte eine skeptische Haltung gegenüber Bürgerbeteiligung, da große Teile der alteingesessenen Bevölkerung sich nicht beteiligten. Diese Beobachtung führte zu einer grafischen Darstellung: Während die Stadtverordnetenversammlung nur etwa ein Promille der Bevölkerung umfasst, gibt es darum herum einen kleinen Kreis von Menschen mit relativ hohem politischem Einfluss – Menschen in Medien, Parteien, aktive Beschwerdeführer:innen, Vereinsvorsitzende und regelmäßige Teilnehmende an Beteiligungsveranstaltungen.



Dr. Linus Strothmann skizzierte im Vortrag typische Rückmeldequoten bei Zufallsauswahlen.

Als Dr. Strothmann sein erstes Losverfahren durchführte und 40 Menschen anschrieb, erhielt er nur vier Rückmeldungen. Dies entspricht der typischen Rückmeldequote von etwa 10 Prozent bei Zufallsauswahlen, die je nach Stadt zwischen 3 und 16 Prozent schwanken kann. Das entscheidende Problem: Die 10 Prozent, die antworten, stammen überwiegend aus dem Kreis der politisch aktiveren und engagierteren Menschen, nicht aus der breiten Bevölkerung.

Die Metapher der Tiefsee

Lange Zeit dachte die Menschheit, Leben existiere nur an der Oberfläche. Erst als Forschende in die Tiefsee abtauchten, entdeckten sie eine völlig andere Welt mit unbekannten Lebewesen.

Ähnlich verhält es sich mit Bürgerbeteiligung: Wenn man nur die erreicht, die von selbst kommen, bleiben große Teile der Gesellschaft unsichtbar. Das aufsuchende Verfahren ermögliche es, "in die Tiefe der Gesellschaft zu tauchen" und Perspektiven kennenzulernen, die sonst nicht gehört werden.

Die Praxis des Aufsuchens

Dr. Strothmann beschloss damals, zu den Menschen zu fahren, die nicht geantwortet hatten. Er klingelte an den Türen, führte Gespräche und erfuhr dabei sehr viel über die Gründe der Nicht-Teilnahme. Ein besonders eindrückliches Beispiel war ein 86-jähriger ehemaliger Bäcker, der überzeugt war, dass eine Einladung der Stadt ihn nicht betreffen könne. Er hatte die Schule nicht abgeschlossen und nach der achten Klasse eine Bäckerlehre gemacht. Erst nach mehreren Gesprächen ließ er sich zur Teilnahme überzeugen.

Der Referent identifizierte verschiedene Gründe, warum Menschen nicht an Beteiligungsformaten teilnehmen:

- zeitliche Hindernisse und andere Verpflichtungen
- Mobilitätseinschränkungen, besonders bei älteren Menschen
- das Gefühl, nicht zu der Gruppe zu gehören, die Entscheidungen trifft
- die Wahrnehmung, dass Politik nichts mit dem eigenen Alltag zu tun hat
- fehlende Identifikation mit dem politischen Prozess.

Ein sehr großer Teil der Bevölkerung habe das Gefühl, sie gehörten nicht zu den Menschen, deren Meinung in irgendeiner Weise wichtig sei oder eine Rolle spielen könnte.

Der Wert unterschiedlicher Perspektiven

Gerade die Menschen, die am weitesten vom politischen Entscheidungsspektrum entfernt sind, liefern oft die wertvollsten Beiträge. Im Beispiel aus Falkensee brachte der Bäcker in einer Diskussion über Stadtentwicklung einen völlig neuen Aspekt ein: die unüberwundene Trennung zwischen den beiden ursprünglichen Dörfern und die Spaltung zwischen Alteingesessenen und Zugezogenen. Dies öffnete eine Perspektive, die in der bisherigen Diskussion völlig gefehlt hatte.

Praktische Umsetzung, Ressourcen und Haltung

In kleineren Kommunen, so Dr. Strothmann, kann man durchaus alle nicht-antwortenden Personen besuchen. In größeren Städten konzentrierte man sich hingegen gezielt auf Stadtgebiete, aus denen überhaupt keine Rückmeldungen kamen, oft Gebiete mit hohem Migrationsanteil. Dort wurden Menschen mit Migrationshintergrund als Aufsuchende eingesetzt.

Die Ressourcenfrage sei immer präsent: Wenn Verwaltungsmitarbeitende dies in ihrer Arbeitszeit übernehmen, seien die Kosten überschaubar. Wenn externe Dienstleister und bezahlte Studierende eingesetzt werden, wird es schnell teuer. Eine gute Alternative sei, engagierte Bürger:innen einzubinden, die selbst bereits an Beteiligungsformaten teilgenommen haben und ihre Erfahrungen weitergeben möchten.



Dr. Linus Strothmann berichtete in seinem Vortrag aus seiner langjährigen Erfahrung.

Dr. Strothmann stellte auch eine von seinem Verein "Es geht los" entwickelte App vor, die das organisatorische Management des Aufsuchens erleichtert. Über die App können Adressen DSGVO-konform verwaltet, Routen geplant und Rückmeldungen dokumentiert werden.

Beim Aufsuchen komme es nicht auf Kleidung oder auswendig gelernte Sätze an, sondern darauf, dass die aufsuchende Person wirklich davon überzeugt sei, dass die Meinung dieser konkreten Person wichtig ist. Dr. Strothmann warnte auch davor, die emotionale Belastung zu unterschätzen. Daher empfahl er Schulungen im Vorfeld und den Austausch in Gruppen während des Aufsuchens.

Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Besonders wichtig sei die Arbeit an Schulen, denn hier werden die Grundlagen für eine demokratische Haltung der Menschen gelegt. Dr. Strothmann vermutete, dass die niedrige Rückmeldequote auch damit zusammenhänge, dass fast alle durch einen Schulalltag gehen, in dem sie kaum mitbestimmen dürfen. Als positives Beispiel berichtete der Referent vom Kinder- und Jugendhaushalt in Werder. Alle zwei Jahre können die Kinder und Jugendlichen dort über die Verwendung von Geldern mitentscheiden und so schon früh erfahren, dass ihre Stimme zählt.

Grenzen und Realismus

Das aufsuchende Losverfahren soll andere Beteiligungsformen nicht ersetzen. Vielmehr geht es darum, es gezielt dort einzusetzen, wo intensive Workshop-Formate erforderlich sind und wo sonst nur die "üblichen Verdächtigen" kommen. Parallel sollten weiterhin offene Veranstaltungen und Befragungen durchgeführt werden. In Städten mit bereits hoher Beteiligungskultur und hohen Rückmeldequoten erreiche man durch aufsuchende Losverfahren tendenziell weniger zusätzliche Menschen – es gebe eine Art "Sättigung" oder natürliche Obergrenze.

Diskussion

In der Diskussion wurde die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Nicht-Beteiligung und Unzufriedenheit gestellt. Dr. Strothmann differenzierte: Es gebe durchaus frustrierte und unzufriedene Menschen, die sich abgewendet hätten. Der größere Teil bestehe aber aus Menschen, für die der "Politikbetrieb" einfach nicht die Sphäre sei, zu der sie gehörten – sie hätten kein Zugehörigkeitsgefühl zu diesem Bereich, unabhängig von ihrer Zufriedenheit.

Zur Frage des Alters der Aufsuchenden betonte Dr. Strothmann, dass die Haltung wichtiger sei als demografische Merkmale. Entscheidend sei, dass die Aufsuchenden geschult seien und wüssten, wie sie auf unterschiedliche Situationen reagieren.

Abschließend lud der Referent die Teilnehmenden ein, ihn am Nachmittag am Markt der Möglichkeiten zu besuchen, wo auch praktische Rollenspiele zum Einüben von Haustürgesprächen angeboten wurden.

Talkrunde: Zukunft in Bewegung

Referentin: Laura Badusche, Fachzentrum Nachhaltige Mobilitätsplanung Hessen

Moderation: Marlene Möhle, wer denkt was GmbH

Laura Badusche stellte das Fachzentrum Nachhaltige Mobilitätsplanung Hessen vor, das im Auftrag des hessischen Verkehrsministeriums bei der Hessen Agentur angesiedelt ist. Das Fachzentrum unterstützt hessische Kommunen und Landkreise bei der Erstellung von Mobilitätskonzepten nach dem EU-geförderten Planungsansatz SUMP.



Laura Badusche sprach im Talk über die Relevanz von Beteiligung beim Thema Mobilität.

Die Weiterbildungsformate des Fachzentrums verfolgen zwei Hauptanliegen: Wissensvermittlung für Verkehrsplanende und die Schaffung einer Plattform für interkommunalen Austausch.

Der Lehrgang richtet sich an unterschiedliche Zielgruppen, von Berufsanfängern bis zu erfahrenen Fachkräften aus Kommunen unterschiedlicher Größe. Der Lehrgang ist in vier Module gegliedert, wobei das dritte Modul zweitägig dem Thema „Beteiligung und Kommunikation“ gewidmet ist. Beteiligung wird als Querschnittsthema verstanden, das während des gesamten Planungsprozesses mitgedacht werden muss.

Besonders wichtig ist dem Fachzentrum die Vermittlung einer positiven Haltung zur Beteiligung, um Verkehrsplanenden zu

verdeutlichen, dass unterschiedliche Perspektiven einen Mehrwert für die Planung darstellen.

Als zukünftige Aufgabe sieht Badusche die enge Abstimmung mit der Kommunalpolitik, um die oft komplexen Zusammenhänge der Mobilitätsgestaltung noch besser zu veranschaulichen. Dabei zeigt sich, dass viele Maßnahmen in der Bevölkerung auf positive Resonanz stoßen, ihre Umsetzung jedoch sorgfältiger Abstimmung und gemeinsamer Prioritätensetzung bedarf. Die erfolgreichen Coaching-Formate sollen weiter ausgebaut werden, da sie durch ihre individuelle Beratung und praxisnahe Begleitung besonders gut ankommen.

Talkrunde: Kultur im Wandel – Chancen der Beteiligung

Referent: Sven Reisch, Kulturstadtleiter Stadt Böblingen

Moderation: Marc Schäfer, wer denkt was GmbH

Sven Reisch ist Kulturstadtleiter der Stadt Böblingen, in der im Zuge der städtischen Kulturstrategie Bürgerbeteiligungsmaßnahmen durchgeführt wurden. Zu Beginn wurde Reisch mit der These vom „Kulturbereich als Krisenverlierer“ konfrontiert, die er mit dem Hinweis entwarf, dass es oft eher um Ressourcensteuerung als um tatsächliche Ressourcenknappheit gehe. Eine nachhaltige Kulturstrategie zeichne sich durch ständige Handlungsfähigkeit aus. Er kritisierte Kulturentwicklungspläne, die zwar hehre Ziele enthalten, aber oft nicht konkret genug sind, um unter wechselnden Rahmenbedingungen umgesetzt zu werden.



Bürgerbeteiligung sei, so Sven Reisch, im Kulturbereich besonders wichtig, da Kultur durch die Bürgerschaft lebe und aus ihr Kulturakteure hervorgehen. Die Stadt Böblingen wählte bewusst einen Mix aus repräsentativer Bürgerbefragung und Beteiligungsworkshops mit Kulturakteuren. Dies ermöglichte unterschiedliche Perspektiven: Während die repräsentative Befragung etwa Stadtbibliothek und Volkshochschule als bekannteste und beliebteste Einrichtungen identifizierte, wurden diese im Workshop der Kulturakteure nicht erwähnt.

Reisch betonte, dass nicht jede Kultureinrichtung für alle da sein müsse. Die Kunst liege in der Steuerung, welcher Ort welches Angebot für welche Zielgruppe macht. Als gewerbesteuerstarke Stadt habe Böblingen erheblichen Einfluss durch Ressourcensteuerung, dies erfordere jedoch Mut zu Entscheidungen. Die Kulturstrategie verstehe sich vor allem als Instrument der Politikberatung, das Gemeinderät:innen eine fundierte Informationsgrundlage biete.

Ergänzend wurde das Umfragen-Dashboard vorgestellt. Das Auswertungstool, das wer|denkt|was zur repräsentativen Kulturbefragung mitlieferte, ermöglicht es der Verwaltung, auch zukünftig spezifische Fragen an das Befragungsmaterial zu stellen. So lässt sich etwa konkret betrachten, wie eine bestimmte Gruppe, im Beispiel Bürger:innen der Altersgruppe 18-25 mit einem bestimmten Haushaltsnetto, das Kulturangebot bewerten.



Talkrunde: Neue demokratische Handlungsräume

Referentin: Eva Heising, openPetition gGmbH

Moderation: Theresa Lotichius, wer denkt was GmbH

Eva Heising stellte die "Demokrative" vor, ein seit April 2024 bei der openPetition gGmbH entstehendes Demokratie-Innovationslabor. Die grundlegende Haltung: Bürgerbeteiligung kann im schlechtesten Fall ein Herrschaftsinstrument sein, wenn andere darüber entscheiden, wer sich beteiligen darf und wozu. Die Demokrative vertritt die Position, dass Beteiligung auf der Ebene der zivilgesellschaftlichen Bevölkerung stattfinden und eingefordert werden sollte.

Die Demokrative möchte einen Diskursraum schaffen, um zu hinterfragen, was bewahrt werden soll: Grundgesetz und Menschenrechte oder auch Prozesse und Institutionen? Es müsse weiterhin eine demokratische Systemkritik geben. Die Demokrative versteht sich als "sechste Gewalt" neben Legislative, Judikative, Exekutive, Publikative (Medien) und Monetative (Finanzwirtschaft), die die Menschen repräsentiert, die den "Laden am Laufen halten".

Die Arbeit gliedert sich in sechs Themenfelder, darunter "Demokratie vor Ort", das den wichtigen Raumbezug herstellt. Menschen machen ihre Demokratieerfahrungen in der Kommune, nicht beim Bundestag. Als praktisches Einstiegsinstrument dient [der Demokratietest](#), der nicht klassisches Wissen abfragt, sondern die Interaktion mit anderen Menschen in sozialen Situationen thematisiert.



Eva Heising bei ihrem Talk mit Geschäftsführerin Theresa Lotichius.

Heising's Vision für die nächsten fünf Jahre: In jeder Gemeinde sollte es Gemeinschaftsräume geben – dritte Orte, die Transformationsarbeit ermöglichen und Empowerment erzeugen. Menschen sollten dorthin gehen können, um ihre Anliegen zu teilen und zu transformieren. Langfristig sollten diese Räume auch für Politik und Verwaltung geöffnet werden, um eine transformative Offenheit zu schaffen.

Talkrunde: Mängelmelder Marburg – Ein Jahrzehnt digitaler Bürgerservice

Referentin: Doris Bethke, Universitätsstadt Marburg

Moderation: Tobias Vaerst, wer denkt was GmbH

Doris Bethke berichtete von zwölf Jahren Erfahrung mit dem Mängelmelder Marburg. Im letzten Jahr gingen über 1.000 Meldungen ein – ein Zeichen dafür, dass sich das System etabliert hat. Der Mängelmelder Marburg bietet fünf Kategorien: Wilder Müll, Straßenschäden, Straßenlaternen, Verkehrsschilder und Ampelanlagen.

Regelmäßig kommen Meldungen an, die nicht in das Raster der vorgegebenen Kategorien passen. Eine Besonderheit in Marburg liegt darin, dass Meldungen direkt in den Workflow an die zuständigen Fachdienste gehen, ohne zentrale Prüfung. Dies bedeutet, dass die Kolleg:innen selbst die Zuständigkeit klären müssen. Bethke fungiert aufgrund ihrer 43-jährigen Verwaltungserfahrung oft als Ansprechpartnerin für solche Fragen.



Doris Bethke berichtete in der Talkrunde von Erfahrungswerten und Herausforderungen.

Als große Herausforderung nannte Bethke die Erwartungshaltung: Wenn Bürger:innen einen Mangel elektronisch melden, erwarten viele eine sehr schnelle Bearbeitung. Die Realität zeige jedoch, dass manche Dinge Wochen oder sogar ein Jahr dauern können. Positiv sei, dass die Hemmschwelle für Meldungen gesunken ist. Die Stadt plant, weitere Fachdienste anzuschließen und Schulungen für alle Mitarbeitenden durchzuführen. Zusätzlich ist die Einführung einer Kategorie für allgemeine Anliegen geplant – also für Meldungen, die über reine Schäden und Defekte hinausgehen.

Als wichtigsten Tipp für andere Kommunen betonte Bethke die frühzeitige Einbindung der Kolleg:innen, die mit dem System arbeiten werden. Diese müssten verstehen, dass es sich lediglich um einen anderen Meldekanal für bereits bestehende Aufgaben handelt. Vor Einführung eines solchen Systems kommen Meldungen und Hinweise auch schon in der Verwaltung an, mit einem Mängelmelder wird nur ein neuer – strukturierter – Kommunikationsweg eröffnet.

Talkrunde: Künstliche Intelligenz in der Online-Beteiligung

Referentin: Dr. Katharina Gerl, Düsseldorfer Institut für Internet und Demokratie (DIID)

Moderation: Marc Schäfer, wer denkt was GmbH

Dr. Katharina Gerl forscht in den Projekten [KOSMO](#) und [INDI](#) zu KI in der Beteiligung. Sie sieht das Potenzial, dass KI die Bürgerbeteiligung grundlegend verändern könne, z. B. durch neue Formate und Darstellungsmöglichkeiten. KI könne auch dabei behilflich sein, bestehende Zugangshürden abzubauen – von der Planung über die Umsetzung bis zur Auswertung. Eine mittelfristige Revolution sieht sie jedoch nicht, da es noch erhebliche Hürden gebe, insbesondere bei der Akzeptanz, der Offenheit gegenüber digitalen Transformationen und durch Einschränkungen aktueller KI-Systeme.



Dr. Katharina Gerl berichtete über Möglichkeiten und Grenzen von KI in der Bürgerbeteiligung.

Als größte Herausforderungen benannte Gerl Transparenz und Nachvollziehbarkeit: Wenn nicht nachvollziehbar sei, warum eine KI eine Entscheidung getroffen hat, werde es im demokratischen Kontext schwierig. Im Projekt KOSMO wurden Mechanismen getestet, um die Transparenz zu erhöhen, z.B. das Highlighten von Begriffen, die dazu führen, dass Kommentare als nicht-regelkonform gekennzeichnet werden. Die zweite große Herausforderung sind Verzerrungen in den Daten. Es müsse beim KI-Einsatz stets geprüft werden, welche Meinungen und Positionen nicht abgebildet werden.

Alle Beteiligten – Teilnehmende und Verwaltung – seien sich einig, dass sie keine automatisierten Entscheidungen durch KI wollen. Der menschliche Faktor bleibe sehr wichtig. Gleichzeitig sei die Akzeptanz von KI überraschend hoch, insbesondere wenn KI dazu eingesetzt werde, bestehende Hürden abzubauen. Als guten Ansatz empfahl Gerl die partizipative und co-kreative Entwicklung von (kommunalen) KI-Anwendungen.

Für die nächsten drei bis fünf Jahre sieht Gerl ein realistisches Zukunftsbild in Hybridformaten, bei denen KI eine Rolle in Teilen des Prozesses spielt, insbesondere in den Bereichen Auswertung, Clustering und Moderation. Im Projekt INDI wird aktuell ein Interventionssystem entwickelt, bei dem eine KI Texteingaben auf Empathie, Begründetheit und Faktenbasiertheit prüft und bei Problemen Änderungsvorschläge macht. Es wird überprüft, ob Online-Dialoge so integrativer gestaltet werden können. Das System befindet sich in der ersten Testphase mit geplanter Experten-Testung im vierten Quartal 2025.

Markt der Möglichkeiten

Auf dem Markt der Möglichkeiten präsentierten sich vielfältige Unternehmen, Institutionen und Forschungsprojekte.

DeineStadt – Beteiligung per Computerspiel

Das Forschungsprojekt „DeineStadt“ entwickelt ein innovatives 3D-Simulationsspiel, das Bürger:innen auf spielerische Weise in kommunale Planungsprozesse einbindet. Ziel ist es, besonders junge und bislang schwer erreichbare Gruppen zu motivieren, aktiv an der Gestaltung ihrer Stadt mitzuwirken. Am Stand gab es die Möglichkeit, den aktuellen Stand des Spiels kennenzulernen und mit einem Fahrrad selbst auszuprobieren.

deinestadt.science



Es gab viel Interesse am Projekt und einige Besucher:innen testeten das 3D-Simulationsspiel mit dem Fahrrad.

Spielerisch die Mobilität der Zukunft mitgestalten

Das Projekt DeineStadt

Mobilitätsplanung betrifft junge Menschen besonders, da sie von Auswirkungen aktueller Planungsvorhaben am stärksten und längsten betroffen sind. Doch klassische Beteiligungsformate erreichen sie oft kaum. Das BMBF-geförderte Projekt DeineStadt zeigt, wie Gamification das ändern kann:

In einem 3D-Fahrsimulationsspiel erkunden junge Menschen ein Gebiet in der **Münchner Altstadt**, erleben geplante Veränderungen aus **verschiedenen Perspektiven** und geben spielerisch **Feedback**.

Das motiviert, schafft Zugänge und macht komplexe Themen verständlich: über Spaß, Immersion und Selbstwirksamkeit. Gleichzeitig entstehen **wertvolle Daten** für die Planung: Bewegungsmuster, Entscheidungen und Einschätzungen werden erfasst und aggregiert. So werden Bedarfe sichtbar, die sonst leicht übersehen werden – insbesondere von **jungen, bislang schwer erreichbaren Zielgruppen**.

Projektpartner: Landeshauptstadt München, TU Darmstadt, High Vision GmbH, wer denkt was GmbH

Fördersumme: 1,25 Mio. Euro

Laufzeit: 3 Jahre (Sept. 23 - Okt. 26)

Fragestellung: Welche Spielmechaniken eignen sich, um junge und unterrepräsentierte Gruppen in einer 3D-Simulation spielerisch an Mobilitätsplanung heranzuführen, ihre Beteiligung zu fördern und nutzbare Daten für Planungsverfahren zu gewinnen?

DeineStadt: Ziele und Ablauf

Ziele: Was wollen wir erreichen?

1	2	3	4
Erreichbarkeit	Motivation	Vermittlung	Daten
Erreichen mehrerer (jungerer) unterrepräsentierter Zielgruppen	Motivation zum spielerisch-partizipativen Ausprobieren	Darstellung / Vermittlung von Planungsoptionen, Hintergrundinformationen und Beschränkungen	Aggregation geeigneter Daten

Ablauf: Wie gehen wir vor?

DATEN-ERHEBUNG	- Sicherung vorhandener Daten - Erhebung zusätzlicher Daten (Befragung per Drohne) - Datenaufbereitung für Game Engine
SPIEL-KONZEPTION	- Co-Creation-Workshops mit Zielgruppen - Konfigurator zur Erstellung von Szenarien - Bartierfreiheit
TECHNISCHE ENTWICKLUNG	- prototypische Realisierung des Serious Game - Prüfung von Schnittstellen + Integration in Digitalen Zwilling
ERPROBUNG	- Konzeption als Vergleichsstudie - Durchführung mit zwei Schulklassen - Use Case: Sonnenstraße + Herzog-Wilhelm-Park, München
ÜBERTRAG-BARKEIT	- Studie zur Übertragbarkeit in Großräumen - Analyse und Bewertung relevanter Standards

Co-Creation-Workshops mit jungen Menschen und Planer*innen

Mai 2024: Wie macht dem Spielern eigentlich Spaß?
 September 2024: Welche Charaktere und Missionen könnte es geben?
 Juni 2025: Gemeinsames Ausprobieren der Alpha-Version

Game Design: Lineare Missionen und integrierte Feedbackoptionen

GAME LOOP

```

    graph TD
      A[Navigation durch die Welt/Kommunikation] --> B[Interaktion mit Objekten]
      B --> C[Veränderung des Spielumfeldes]
      C --> D[Feedback]
      D --> A
  
```

Detaillgetreue Daten für ein immersives Spielerlebnis

Überflug mit einer Drohne auf 70 Metern Höhe
 Junge Botschafter:innen
 ...für möglichst aktuelle und genaue Daten.

Auf verschiedenen Plakaten am Stand zum Forschungsprojekt "DeineStadt" konnten die Besucher:innen noch mehr über Projekt, Ziele und Ablauf erfahren.

Fachzentrum Nachhaltige Mobilitätsplanung Hessen



Am Stand vom Fachzentrum Nachhaltige Mobilitätsplanung Hessen gab es Material und Infos zu den Unterstützungsangeboten für hessische Kommunen.

Das Fachzentrum Nachhaltige Mobilitätsplanung Hessen unterstützt alle hessischen Städte, Gemeinden und Landkreise bei der Erarbeitung und Umsetzung nachhaltiger integrierter Mobilitätspläne. Ziel ist es, die Mobilität in Hessen zukunftsfähig, sozial gerecht und klimafreundlich zu gestalten. Dazu bietet das Fachzentrum 421 Kommunen und 21 Landkreisen Angebote zur Information, Beratung, Vernetzung und Ausbildung an.

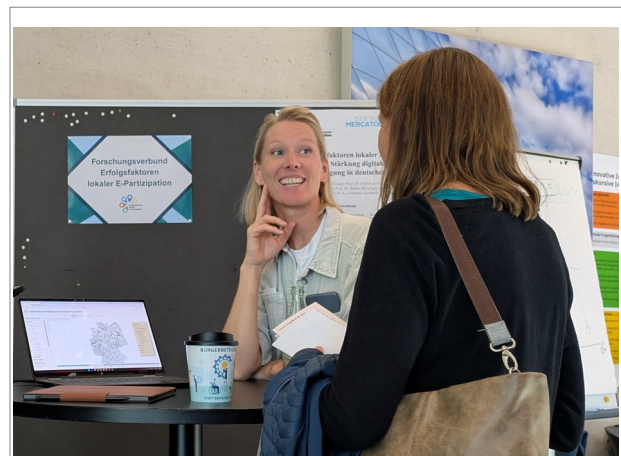
mobilitaetsplanung-hessen.de

Forschungsverbund „Erfolgsfaktoren lokaler E-Partizipation“

Der Forschungsverbund „Erfolgsfaktoren lokaler E-Partizipation“ verfolgt ein ambitioniertes Vorhaben: die Erstellung von Deutschlands erster Landkarte digitaler Beteiligungsformate. Dazu führt der Verbund erstmals eine Vollerhebung aller Kommunen und ihrer digitalen Beteiligungsformate in Deutschland durch. Das von der Stiftung Mercator geförderte Forschungsprojekt der Technischen Universität Dresden, der Universität Düsseldorf, der Universität Leipzig und der Universität Koblenz zielt darauf ab, ein multimodales digitales Dashboard zu entwickeln.

Es soll als zentrale Plattform zur Visualisierung der erhobenen Daten dienen, den Vergleich und die Optimierung von Beteiligungsverfahren ermöglichen und den Austausch und die Vernetzung zwischen Kommunen und Anbietern digitaler Beteiligungsformate fördern.

www.lokale-partizipation.de



Am Stand des Forschungsverbunds konnten sich die Besucher:innen über Deutschlands erste Landkarte digitaler Beteiligungsformate informieren.

Aufsuchende Beteiligung in Theorie & Praxis

Seit 2016 hat Dr. Linus Strothmann das Aufsuchende Losverfahren entwickelt und dabei an Hunderten von Türen geklingelt, Gespräche geführt und Menschen mit Vorbehalten davon überzeugen können, an Beteiligungsformaten teilzunehmen. Vorteil des Aufsuchens: Dabei lässt sich herausfinden, weshalb die Eingeladenen sich nicht zurückgemeldet haben. Es bietet sich die Möglichkeit, ihre Fragen und Bedenken zu beantworten und so laufend zu lernen, wie sich Beteiligung für Alle verbessern lässt. Am Stand informierte Dr. Linus Strothmann einerseits über das Verfahren, Vorteile und Herangehensweisen. Andererseits bot er allen Interessierten die Möglichkeit, das Aufsuchen in einer Übung selbst durchzuführen.



Dr. Linus Strothmann gab am Stand weitere Einblicke in seine Erfahrung mit aufsuchender Beteiligung.

Düsseldorfer Institut für Internet und Demokratie (DIID)



Am Stand vom DIID konnten die Besucher:innen noch mehr erfahren über die Forschungsprojekte, u.a. zum Einfluss von KI auf politische Partizipation und öffentliche Diskurse.

Am DIID wird die Wechselwirkungen zwischen Digitalisierung und Demokratie erforscht.

Schwerpunkt der Forschung ist der Einfluss digitaler Technologien auf öffentliche Meinungsbildung und politische Diskurse. Dabei spielen algorithmische Systeme und KI eine immer größere Rolle, z.B. bei der Moderation von Online-Diskussionen. Die Wissenschaftler:innen am DIID untersuchen, wie diese Technologien genutzt, reguliert und weiterentwickelt werden können, um demokratische Prozesse zu stärken und Missbrauch einzudämmen.

Ziel ist es, wissenschaftlich fundierte Impulse für eine demokratische Gestaltung digitaler Räume zu geben. Durch inter- und transdisziplinär angelegte Forschung, anwendungsorientierte Entwicklung und den Austausch mit der Praxis trägt das DIID dazu bei, digitale Innovationen

und gesellschaftliche Anforderungen miteinander zu verbinden. Das DIID ist offen für Forschungsk Kooperationen, die Vernetzung mit der Praxis und steht als Partner für Auftragsforschung und Evaluationen zur Verfügung.

diid.hhu.de

KOBIL myCity SuperApp: sichere Plattform für digitale Teilhabe

Die myCity SuperApp von KOBIL ist eine ganzheitliche, modulare Plattform zur Digitalisierung von Städten und Gemeinden – entwickelt nach höchsten Sicherheits- und Datenschutzstandards. Bereits heute setzen Kommunen und Partner:innen auf die Lösung, um städtische Services, Verwaltung, Mobilität, Beteiligung und lokale Wirtschaft sicher und effizient miteinander zu verbinden. Im Zentrum stehen eine verifizierte digitale Identität (Bund-ID-kompatibel) sowie eine geschützte Ende-zu-Ende-Kommunikation, die Bürger:innen, Verwaltung und Unternehmen rechtssicher vernetzt. Über den integrierten Marketplace lassen sich geprüfte MiniApps nachnutzen – von Stadtgutscheinen über Mängelmelder bis hin zu Beteiligungsformaten oder Mobilitätsservices.

www.kobil.com



KOBIL präsentierte am Stand praxisnahe Einsatzmöglichkeiten ihrer SuperApp für Kommunen.

KelsterLab – digital, smart, erlebbar



Am Stand der Stadt Kelsterbach konnten sich die Besucher:innen über das Stadtlabor KelsterLab informieren.

Das KelsterLab (Stadtlabor) der **Stadt Kelsterbach** stellt einen Raum für Austausch, gemeinsames Lernen und die Entwicklung digitaler Lösungen mit und für die Bürger:innen dar. Es gibt die Möglichkeit Vorträge und Workshops zu besuchen oder sich Rat einzuholen. Durch Nutzung von digitalen Technologien können gemeinsame Lösungen für ein effizienteres und nachhaltigeres Leben in Kelsterbach entwickelt werden. So wird digitale Teilhabe erlebbar und zu einem integralen Bestandteil einer zukunftsorientierten Stadtentwicklung.

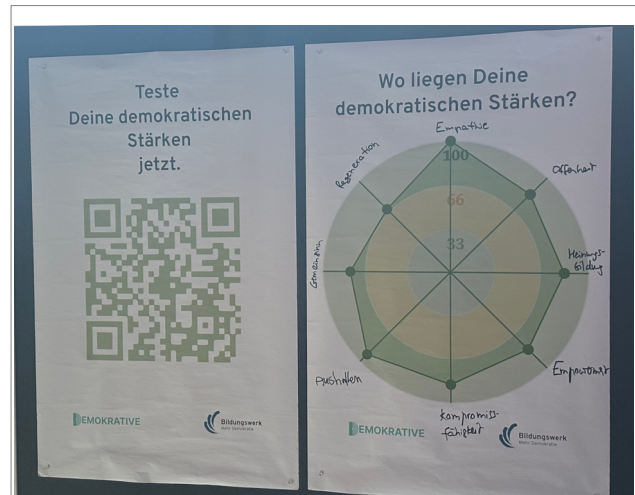
www.go-digital-kelsterbach.de



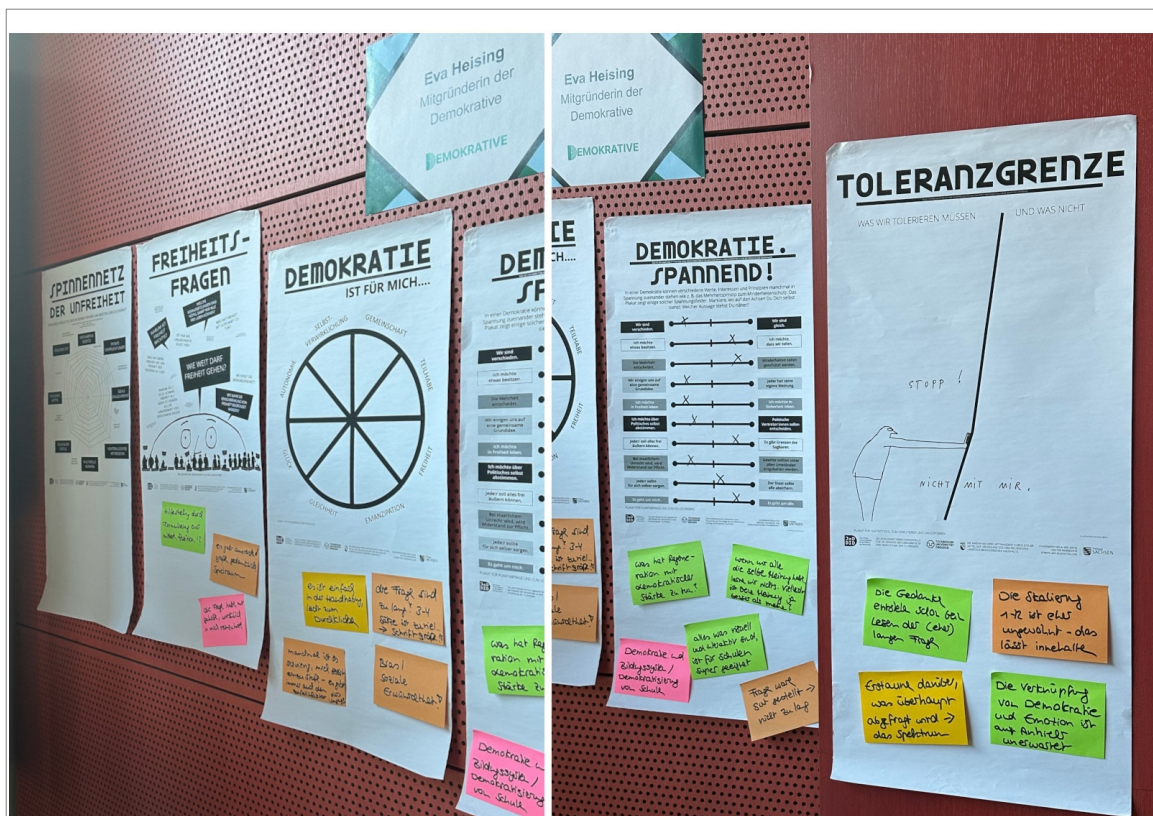
Demokrative – Kooperative·Demokratische·Wirksamkeit – Demokratie-Selbsttest

Gemeinsam mit dem Bildungswerk Mehr Demokratie und der John Dewey-Forschungsstelle für Demokratiedidaktik an der TU Dresden (JoDIDD) hat die Demokrative einen Online-Demokratietest entwickelt. Der Demokratie-Selbsttest besteht aus zwei Teilen. Er ermöglicht durch eine Einschätzung von Demokratiekompetenzen im Alltag und durch spielerische Präsentation von Demokratiekonzepten die Auseinandersetzung mit Kernfragen der Demokratie. Durch spannende und abwechslungsreiche Fragen macht er eigene Stärken und Neigungen für die Demokratie deutlich und diskutierbar.

Eva Heising stellte den [Demokratietest](#) und die Ziele der „Demokrative“ am Stand vor.



Eva Heising sprach am Stand über das Demokratie-Innovationslabor "Demokrative" und über den Demokratie-Selbsttest.



Am Stand von Eva Heising luden zahlreiche Plakate zum Nachdenken über eigene Stärken und Haltungen zu Demokratie und Freiheit ein.

Universitätsstadt Marburg – Marburg macht mit

Marburg ist eine engagierte Stadt mit vielen Menschen, die mitsprechen, mitmachen und mithelfen. Dieses Engagement fördert die Stadt. Denn Dialog, Beteiligung, Ehrenamt und ein aktives Eintreten für Demokratie und gegen Ausgrenzung und Rassismus sind Werte, denen sich die Universitätsstadt verpflichtet fühlt. Dementsprechend bündelt die Stabsstelle Bürgerbeteiligung Aufgaben im Bereich der Beteiligung und der Demokratie- und Engagementförderung. Am Stand sprachen die Mitarbeitenden der Stabsstelle Bürgerbeteiligung mit den Besucher:innen über innovative Beteiligungs- und Dialogformate. Zudem stellte der Fachdienst Digitalisierung der Stadt Marburg das eGovernment Service und Analyse Dashboard vor.

marburgmachtmit.de



Am Stand der Universitätsstadt Marburg konnten die Besucher:innen mehr über die Demokratie- und Engagementförderung der Stadt erfahren. Am benachbarten Stand der Fabrik19 wurde die FRED-App vorgestellt und über Einsatzmöglichkeiten gesprochen.

Fabrik19 – FRED-App

Mit FRED hat das Softwareunternehmen Fabrik19 eine White-Label-App für Kommunen geschaffen, die die Kommunikation zwischen Verwaltung und Bürgerschaft erleichtert, Prozesse vereinfacht und die Teilhabe am Stadtleben fördert. FRED bündelt zentrale Funktionen in einer einzigen Anwendung: Ob Mängelmelder, Abfalltermine, Veranstaltungshinweise oder wichtige Mitteilungen – alle Informationen sind schnell zu finden und aktuell verfügbar. Mit der App wird der Zugang zu städtischen Angeboten digital, transparent und zeitgemäß gestaltet. FRED ist ein Schlüsselbaustein für smarte, vernetzte Kommunen von heute und morgen – und noch dazu schnell verfügbar und kosteneffizient.

fabrik19.de